Nr. 141.

Die Presse.

36. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 3,25 Mk., monatlich 1,09 Mk., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 19. Juni 1918.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung i. V.: Ernst Heeger in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Kampf der zwei Weltanschauungen.

Eine Kaiserrede.

Gelegentlich der Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers im Großen Hauptquartier, über die wir bereits kurz berichtet, nahm, nach der Ansprache Hindenburgs, der Kaiser das Wort zu folgender an Hindenburg gerichteter Rede:

„Euere Exzellenz bitte Ich aus tiefbewegtem Herzen Meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegsereignissen vorausgingen. 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für Mich Erholung die Beschäftigung mit Meiner Armee, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie Mir Mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingesetzte Krieg läßt Mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann Ich ihn nirgendwo besser feiern wie unter dem Dach Euerer Exzellenz und Ihres treuen hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit in der Vorbereitung Meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgefährten Meines Großvaters dahinstarben, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche, und nicht zum mindesten habe Ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht: In Euerer Exzellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserem Generalstabe die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau; deswegen hat Mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwie in Meinen Zielen und Erwartungen eine Änderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preußisch-deutsch-germanische Weltanschauung Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehre bleiben oder die angelsächsische, das bedeutet: dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überwunden werden; und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war Mir klar; und da danke Ich dem Himmel, daß er Euere Exzellenz und Sie, Mein lieber General, Mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinaufblickt, brauche Ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft, das gibt der Feind selbst zu. Und infolgedessen werden wir den Sieg erringen! Den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es!

Ich trinke Mein Glas auf das Wohl der hohen Führer Meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!"

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin, 18. Juni. (W.-T.-B.)

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Noyon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvorstöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abendbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 17. Juni, abends.

Von den Kampffronten nichts Neues.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 17. Juni nachmittags lautet: Zwischen Oise und Aisne gelang den Franzosen heute Morgen eine Einzelunternehmung, die ihnen gestattete, ihre Stellungen nördlich und nordwestlich von Hautebraye zu erweitern. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Im Walde von Caurières und in den Vogesen wiesen die Franzosen feindliche Handstreiche zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu berichten.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 17. Juni morgens lautet: Wir führten einen gelungenen Streifzug letzte Nacht östlich von Arras aus und machten etliche Gefangene. Ein gestern Morgen vom Feinde versuchter Streifzug in der Nähe von Givenchy wurde zurückgewiesen. Kurze Zeit während der Nacht beschoß die feindliche Infanterie heftig unsere Stellungen nordwestlich von Albert. Sonst nur gewöhnliche Tätigkeit.

Englische Verschleierungskünste.

Wie ängstlich die Entente die deutschen großen Erfolge vor ihren eigenen Völkern zu verbergen sucht, geht daraus hervor, daß während der großen Schlachten in Frankreich die deutschen Heeresberichte in den Ententeländern entweder gänzlich verboten oder nur auszugsweise wiedergegeben wurden. So gibt z. B. die „Daily Mail" den deutschen Heeresbericht vom 2. Juni wieder unter Fortlassung des Absatzes: Englische Teilangriffe scheiterten unter schweren Verlusten."

Der Heeresbericht vom 1. Juni ist überhaupt nur in drei Zeilen wiedergegeben. Alles Günstige für Deutschland ist gestrichen.

Die Aufzählung verstümmelter und unvollständiger Wiedergaben der deutschen Heeresberichte im Ausland könnte man wochenlang fortsetzen. Sie beweist aufs neue die Schwere der Niederlagen der Entente und die Furcht der Entente-Regierungen vor dem Bekanntwerden der tatsächlichen Verhältnisse an der Westfront.

Italienische Truppen an der französischen Front.

An der französischen Front sind italienische Truppen festgestellt. Die dritte italienische Division ist aus den Überresten der in der 12. Isonzoschlacht fast vernichteten 9. italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Wenn man ihnen nicht versicherte, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandelten, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hänge Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

Flieger-Angriff auf Paris.

Havas meldet vom 16. Juni: Mehrere Fliegergruppen überflogen gestern Abend in der Richtung auf Paris unsere Linien. Um 11 Uhr 40 Minuten wurde alarmiert. Unsere Verteidigungsmittel wurden in Tätigkeit gesetzt, und unsere Batterien beschossen die gemeldeten feindlichen Flugzeuge heftig. Mehrere Bomben forderten einige Opfer und verursachten Sachschäden. Ende des Alarms 12 Uhr 45 Minuten.

Der Angriff dauerte, wie der „Berl. Lokalanz." berichtet, eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Eine neue Schlappe der Amerikaner.

Die Amerikaner, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blutopfer gebracht haben, wurden am Montag zwischen Maas und Mosel von deutschen Stoßtrupps angegriffen, die zwischen Vargeaux-Weiher und Richecourt tief in die feindlichen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überrannt. Den Rest der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, faßte unser Verteidigungsfeuer. Das Dorf Marvoisin mit seinen Verteidigungsanlagen wurde anhaltend von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Bereitschaften, Reserven, rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände, sowie reger feindlicher Verwundetentransport wurden festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Linien. — Auch in den Südvogesen westlich Kolmar hatte ein eigener Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute mitgebracht.

Die erste Tat der amerikanischen Flieger.

„Nationaltidende" wird aus London gemeldet, daß die amerikanischen Flieger zum erstenmal an einem Angriff gegen das deutsche Hinterland teilgenommen haben. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni hat ein amerikanisches Fliegergeschwader die Eisenbahnlinien nordwestlich von Metz mit Bomben beworfen. Alle Maschinen sind nach den englischen Berichten unversehrt nach den Flughäfen zurückgekehrt.

Die Zerstörung von Soissons

durch feindliche Flieger wird fortgesetzt. Auch in der Gegend von Reims kosteten den Feind Unternehmungen mit stärkeren Abteilungen lediglich schwere Verluste.

Die Sioux-Indianer sind da!

„Intransigeant" meldet, daß kürzlich in einem französischen Hafen das erste Detachement von Sioux-Indianern gelandet wurde. Weitere Abteilungen von anderen Stämmen sollen folgen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 17. Juni meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

An der venezianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhengelände des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschall-Leutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor; beiderseits der Bahn Oderzo—Treviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südflügel der Heeresgruppe Feldmarschall von Boroewic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Csicserics entrissen dem Feinde westlich von San Dona weiteren Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutsch-österreichischen und ungarischen Mannschaften wetteifernd, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zu Verrat und Schurkerei zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Piave-Kämpfe vom 15. Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer, haben unsere braven Sappeure und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolge der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21 000.

Der Chef des Generalstabes.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 16. Juni lautet: Seit gestern ist die große Schlacht an unserer Front im Gange. Nach außerordentlich starker Artillerievorbereitung begann der Feind mit heftigem Feuer aus einer großen Anzahl von Feuerschlünden die erwartete Offensive. Er warf ungeheure Infanteriemassen zum Angriff gegen unsere Stellungen im östlichen Abschnitt der Hochfläche von Schlegen, in der Tiefe des Brenta-Tales und am Monte Grappa, versuchte an mehreren Stellen mit Gewalt über die Piave zu setzen und führte starke örtliche Demonstrationen an der übrigen Front aus. Unsere Infanterie und die Abteilungen unserer Artillerie hielten kaltblütig die Prüfung des Zerstörungsfeuers aus, unterstützt durch das Sperrfeuer ihrer eigenen Artillerie, die geschickt der feindlichen Vorbereitung begegnet war, indem sie sofort mit wirksamem Vorbereitungsfeuer erwiderte, hielten sie tapfer dem Stoß des Feindes stand. Im vorgeschobenen Verteidigungsraum auf einer Front von 150 Kilometer Breite, die mit größter Heftigkeit angegriffen wurde, besetzten die mächtigen feindlichen Sturmabteilungen im ersten Anlauf nur einige Stellungen der ersten Linie in der Gegend des Monte Valbella, im Gebiet des Asolone und am Vorsprung des Monte Solarolo. Einigen Teilen der feindlichen Truppen gelang es, auf das rechte Piave-Ufer im Gebiet von Nervesa und in der Gegend von Fagare und Musile überzusetzen. An demselben Tage setzten an der ganzen Front kräftige Gegenangriffe ein, durch die es uns gelang, den sehr heftigen Druck des Feindes anzuhalten und einen guten Teil der zeitweilig geräumten Stellungen wiederzuerobern. In einigen Stellungen hatten sich vereinzelte Abteilungen um jeden Preis gehalten. Der Kampf hielt mit unverminderter Heftigkeit die Nacht an und setzte sich mit Erbitterung fort. Unsere Truppen halten die Front auf der Hochfläche von Schlegen fest. Wir haben unsere ursprünglichen Stellungen am Asolone und am Vorsprung des Monte Solarolo völlig wieder besetzt und bedrängen die feindliche, auf das rechte Piave-Ufer übergegangene Infanterie aus nächster Nähe. Die Zahl der bisher gezählten Gefangenen übersteigt 3000, darunter 89 Offiziere. Unsere Flieger und die unserer Alliierten nahmen kräftig an der Schlacht teil, indem sie die Übergänge über die Piave mit Bomben bewarfen und Ansammlungen feindlicher Truppen mit Maschinengewehren beschossen. 31 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Der erste Tag.

Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird unter dem 16. Juni gemeldet: Gestern früh hat nach mehrstündiger machtvoller Artillerievorbereitung der von der italienischen Presse mit erkennbarer Nervosität immer wieder angekündigte und von der italienischen Heeresleitung gewiß mit ebensolcher Spannung erwartete österreichisch-ungarische Offensivstoß an der ganzen Südwestfront eingesetzt. Von der Piave-Mündung bis zum Ortler, im Lagunengebiet und im von Weinreben durchzogenen Gelände ebensowohl, wie im wildzerklüfteten Gebirgsland

und in den Regionen ewigen Eises sind unsere Truppen an vielen Stellen in die Stellungen des Gegners eingedrungen und haben ihm Graben um Graben in erbittertem Ringen entrissen. Trotz der infolge der letzten Regenperiode hochgehenden, mehr als kilometerbreiten Piave haben die Truppen des Generaloberstten Freiherrn von Wurm und des Erzherzogs Joseph an mehreren Stellen den Übergang unter dem Schuetz der ausgezeichnet wirkenden Artillerie erzwungen. Die Truppen des Generalobersten Freiherrn von Wurm haben in breiter Front am Westufer der Piave Fuß gefaßt, die Truppen des Generalobersten Erzherzogs Joseph haben sich in überraschendem Stoß in den Besitz von großen Teilen der kahlen dominierenden Höhen des langgestreckten Montello-Rückens gesetzt. Prächtiges Arbeiten der technischen Truppen hat unter dem machtvollen Feuer der vereinigten Batterien unserer Infanterie zum Übergang und im Verein mit dem Überraschungsmoment trotz der schwierigsten Gelände- und Kampfverhältnisse zu vollem Erfolg verholfen. Auch an der Tiroler Hochgebirgsfront hat der Gegner unserem ersten wuchtigen Anprall nicht standgehalten. Selbst das Heranziehen stärkerer Reserven und das schnelle Eingreifen schon bereitgestellter Angriffstruppen konnte den Erfolg des Tages nicht ausgleichen. Trotz erbitterter Gegenangriffe von Italienern, Franzosen und Engländern vermochte der Feind nicht überall, unserem Stoß standzuhalten, sodaß im Ostteil der Hochfläche der Sieben Gemeinden über 2 Kilometer Raum nach vorn im schwierigsten Gebirgsgelände gewonnen ist. Die weiter folgenden Gegenangriffe der verbündeten Feinde scheiterten an der unerschütterlichen Abwehr des Verteidigers auch im Abschnitt bei Riva. Die Besitznahme des Dosso Alto und im Adamellogebiet die Erstürmung des Corno di Cavento zeugen von dem prächtigen Offensivgeist unserer Truppen. Die Zahl von 16 000 Gefangenen und zahlreich erbeuteten Geschützen zeigt den Enderfolg dieses ersten Kampftages.

Orlando über die Offensive.

Nach einer Stefani-Meldung schilderte Ministerpräsident Orlando in der Kammer die österreichische Offensive und erzielte wiederholten Beifall mit der Feststellung, daß der solchen plötzlichen Unternehmungen eigene Anfangserfolg nicht in dem gewohnten Umfange eingetreten sei und nur die erste Verteidigungslinie in Mitleidenschaft gezogen habe, und daß die Haltung der Armee jedes Vertrauen rechtfertige. Darauf bewilligte die Kammer durch namentliche Abstimmung mit 283 gegen 34 Stimmen folgende Tagesordnung Aguglia: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und geht zur Bewilligung der Budgetzwölftel über. Die Vorlage der Budgetzwölftel wird darauf angenommen. Nach der üblichen Schlußrede des Präsidenten vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit. Orlando erklärte, daß die Kammer im Falle besonderer Ereignisse, jedenfalls aber im September, einberufen werde.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 16. Juni lautet: Palästinafront: Auf unseren Stellungen und im Hintergelände lag zeitweise lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, das von unseren Batterien kräftig erwidert wurde. Schwere Geschütze machten erfolgreiche Feuerüberfälle auf die feindlichen Lager westlich des Jordanbrückenkopfes. Vor unserem linken Flügel wurde feindliche Kavallerie verlustreich abgewiesen. An der Hedschasbahn fanden mehrfach Zusammenstöße mit Rebellen statt, die durchweg für uns günstig verliefen. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Lettow wieder entwischt!

Der englische Heeresbericht aus Ostafrika lautet: Zwischen dem 3. und 10. Juni zog sich die feindliche Streitmacht südwärts vom Luriofluſſe in das schwierige Berg- und Buschgelände um Malema zurück. Unsere Verfolgungsabteilungen drangen nach einer Anzahl kleinerer Gefechte mit feindlichen Abteilungen ohne Widerstand am 12. Juni in Malema ein. Der Feind hatte sich weiter südwärts gegen den Ligonyafluß zurückgezogen. Die Länge unserer Hauptverbindungslinie auf portugiesischem Gebiet der Verbindungslinien aller unserer Heeresabteilungen überschreitet damit 1000 Meilen.

Bemerkung des W. T.-B:. Die Meldung bestätigt die bisherige Annahme, daß es dem General **von Lettow wiederum gelungen** ist, sich der drohenden **Umklammerung** durch einen erfolgreichen Durchbruch **zu entziehen.** Der Hinweis auf die Länge der Verbindungslinie scheint die öffentliche Meinung unserer Gegner darauf vorbereiten zu sollen, daß mit einer Beendigung der kriegerischen Handlung in Ostafrika vorerst nicht zu rechnen ist.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings

16 000 Brutto-Registertonnen

feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englische Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: Fortuna, Eclipse, Daispring, Alert, Beryl, Dianthus und Aetiv.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni 1918.

— Ihre Majestät die Kaiserin wird Dienstag zu ihrem gewohnten Sommeraufenthalt nach Kassel reisen und im Schloß Wilhelmshöhe Aufenthalt nehmen.

— Der im 55. Lebensjahre stehende bayerische Verkehrsminister von Seidlein ist bei nervöser Erschöpfung an Rippenfellentzündung erkrankt.

— Der Regierungspräsident von Trier Dr. von Boltz ist im Alter von 63 Jahren infolge Schlaganfalls gestorben.

— Der „Staatsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an die Majore Bronsart von Schollendorff und Kaulbach, den Leutnant Loevenhardt und den Leutnant der Reserve Poether.

— Peter Rosegger soll sich, wie das „Berl. Tagebl." meldet, bedenklich krank fühlen.

Ist Amerika den Anforderungen des Weltkrieges gewachsen?

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Es kann kein Zweifel darüber herrschen und wird von den Verbandsmächten auch offen zugegeben, daß sie sofort in ausgedehntem Maße tatkräftiger Hilfe bedürfen. Da wäre es doch an der Zeit, wenn sie sich ernsthaft überlegen wollten, was bisher für sie bei dem fortgesetzten Säbelrasseln Amerikas herausgeschaut hat. Amerikas energische Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und deren alle Hindernisse rücksichtslos überwindende Durchführung hat bei den Verbandsmächten die denkbar größte Befriedigung hervorgerufen. Es war aber doch erst ein Wechsel auf die Zukunft, sofort brauchte man Kriegsbedarf und Nahrungsmittel, die Amerika erzeugen und möglichst schnell herüberschaffen sollte. Hier kam die erste Enttäuschung. Die Zufuhren erreichten lange nicht den erhofften Umfang. Natürlich geschah das nicht absichtlich, sondern weil Amerika dazu außerstande war.

Wenn man nun abwägt, was die Amerikaner sonst noch seit ihrem Eintritt in den Krieg geleistet haben, so steht vielleicht an erster Stelle die Tatsache, daß ihre Flotte die britische Seeherrschaft aufrecht zu erhalten sucht, dann die Ausbildung und Aushebung eines Heeres, von dem bis Ende März 1918 zwar eine halbe Million in Europa sein sollte, das aber in dieser echt amerikanischen, auf Verblüffung berechneten Zahl auch nicht annähernd an der Front eingetroffen ist. Dann die Leistungen auf geldlichem Gebiete: die ungeheuren Summen, die Amerika den Verbündeten vorstreckt, dann die Hilfstätigkeit der Zivilbevölkerung, die sich großzügig durch Sammlungen und Spenden, namentlich des Roten Kreuzes, bemerkbar macht. Nicht unerwähnt dürfen die Einschränkungen bleiben, die sich große Teile des Volkes ohne allzu lautem Widerstand gefallen lassen. Besonders der letzte Winter mit seiner großen Kälte und seinem Schneereichtum stellte an die Widerstandskraft der amerikanischen Bevölkerung sehr hohe Ansprüche; und doch sparte man an allem, was irgendwie für den europäischen Krieg von Nutzen sein konnte.

Auf der anderen Seite zeigten aber die Zustände in der Verwaltung des Kriegsministeriums, daß die Amerikaner keine Ahnung davon hatten, daß man, wenn man einen wirklichen Krieg führen will, auch genügend darauf vorbereitet sein müsse. Uniformen für die Rekruten waren nicht vorhanden. Man hatte sich noch nicht einmal darüber entschieden, welches Maschinengewehr und Geschütz eingeführt werden sollte. Der Bau von Flugzeugen blieb in den ersten Anfängen stecken, wiewohl ungeheure Summen, über deren Verbleib der Senat jetzt peinliche Erhebungen anstellt, dafür ausgeworfen wurden. Die Sanitätsausrüstung erwies sich als geradezu kläglich. Das sind allerdings Mängel, die sich mit der Zeit abstellen lassen würden. Was aber nicht aus der Welt zu schaffen ist, ist die Tatsache, daß die amerikanische Kohlenförderung den ungemein gesteigerten Anforderungen nicht genügt, sodaß sich die Kriegsindustrie, namentlich der Bau von Schiffen, nicht entfalten kann. Außerdem versagt das amerikanische Eisenbahnwesen vollkommen. Aus diesen wenigen, beliebig zu vermehrenden Beispielen ergibt sich ganz klar, daß Amerika bei noch so gutem Willen den Anforderungen nicht gewachsen ist, die ein europäischer Krieg stellt, und besonders dann nicht, wenn er gegen eine Macht geführt werden soll, die seit Jahrzehnten die erste Militärmacht der Welt ist. Die Aufgabe, die sich Amerika gestellt hat, seinem so gewaltigen, aus den verschiedensten Volksstämmen zusammengesetzten Volke, das bisher auch nicht den leisesten Hauch militärischen Geistes verspürt hat, in wenigen Monaten militärischen Geist einzuflößen, übersteigt weit sein Vermögen. Ein Schweizer Blatt hat durchaus recht, wenn es der Ansicht ist, daß der Gang der Geschichte kein Einsehen in die „Debutschwächen" ehrgeiziger Weltmächte hat. Die großen Daten der Weltgeschichte werden nicht durch den guten Willen und sympathische Versuche, sondern durch Taten und schlagende Erfolge festgelegt.

Ob man sich das in Amerika im stillen nicht selber sagt? Ist Herr Wilson von allem, was er sagt und tut, wirklich so fest überzeugt, wie es den Anschein hat? Fühlt er sich wirklich über Kritik erhaben, der er in den letzten Monaten trotz seiner wachsenden diktatorischen Gewalt mehr denn je ausgesetzt war? Imgrunde genommen liegt doch dem Amerikaner nichts ferner, als der europäische Krieg; all die Kriegsbegeisterung, von der in den Zeitungen der Verbandsmächte soviel die Rede war, ist nichts weiter als künstliche Mache. Vorläufig macht die amerikanische Arbeiterschaft von ihrem Streikrechte ausgiebigen Gebrauch, wiewohl die Zeiten dazu am allerwenigsten angebracht sind. Zu revolutionären Bewegungen ist es freilich noch nicht gekommen.

Provinzialnachrichten.

Posen, 16. Juni. (Dombrowski-Feier.) Zu Ehren des Generals Dombrowski hat, wie der Posener „Dziennik" mitteilt, in Winnogora, der letzten Ruhestätte Dombrowskis, des Schöpfers der polnischen Legionen, eine kirchliche Feier stattgefunden. Die Messe las der Erzbischof, die Trauerrede hielt Prälat Klos, der die Verdienste des polnischen Heerführers für Polen würdigte. An der Feier nahmen neben der Familie des Generals Dombrowski Vertreter fast aller polnischen Institutionen, Vereine und Organisationen teil, wobei auch die polnische Nationalhymne gesungen wurde

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Juni. 1917 Scheitern italienischer Infanterieangriffe auf der Hochfläche der „Sieben Gemeinden". 1916 Durchbruch durch die russische Hauptlinie bei Woronwzyn. Erstürmung des Dorfes Kisielin. 1915 Eroberung der russischen Grodekstellung. 1913 † Graf M. von Feilitzsch, bayerischer Staatsmann. 1911 Eintreffen des deutschen Kronprinzenpaares in London zu den englischen Krönungsfeierlichkeiten. 1910 † Professor Rudolf Seitz, hervorragender Münchener Maler. 1902 † König Albert von Sachsen. 1867 Erschießung Kaisers Maximilian von Mexiko. 1866 Besetzung von Kassel durch preußische Truppen. 1792 * Gustav Schwab, hervorragender Schwäbischer Dichter. 325 Eröffnung des Konzils zu Nicäa. Verdammung der arianischen Lehre.

Thorn, 18. Juni 1918.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Unteroffizier Artur Klammer (Garde-Regt. zu Fuß) aus Thorn; Musketier Johann Gorski (Inf.-Regt. 128) aus Thorn; Schütze Albert Thiemann aus Guttau, Landkreis Thorn; Leutnant d. R. Paul Kant aus Graudenz; Unteroffizier Fritz Bahr aus Thorn; Felix Cieszynski aus Culm; Max Goetz aus Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Leutnant d. L. Heinrich Franz (Feldart. 72) aus Graudenz. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Seminarist, Unteroffizier Fritz Müller aus Thorn; Wehrmann Julius Kowalski aus Thorn-Mocker; Robert Horn, ältester Sohn des Tischlers H. in Thorn-Mocker; Seminarist, Obergefreiter Karl Raddatz, Sohn des Lehrers R. in Gramtschen, Landkreis Thorn; Diätar im Auswärtigen Amt in Berlin Willi Przybill, Sohn des Postschaffners P. in Briesen; Sanitäts-Unteroffizier, Kaufmann Karl Willutzki aus Briesen; San.-Unteroffizier Alfred Welz (Feldart. 81); Gefreiter Albert Weidemann, Sohn des Ziegeleibesitzers W. in Löbau.

— (Personalien von der Eisenbahndirektion Bromberg.) Der Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Martens in Thorn ist zum 1. Juli d. Js. nach Gleiwitz versetzt unter Uebertragung der Stellung des Vorstandes eines Werkstättenamtes bei der Eisenbahn-Hauptwerkstätte 2 daselbst. Der Regierungsbaumeister Lüders in Schneidemühl ist zum 1. Juli d. Js. nach Thorn versetzt. Ihm ist die Stellung des Vorstandes des Eisenbahn-Maschinenamts daselbst übertragen worden. Zum Stationsschaffner der Brückenanwärter Wiese in Thorn-Mocker. Versetzt: Werkmeister-Assistent Pagel von Cüstrin Neustadt noch Thorn.

— (Personalien). Dem Regierungsbaumeister Klemitz, Vorstand des Militärbauamts Thorn 1, ist der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen. — Eine planmäßige Regierungsbaumeisterstelle ist dem Regierungsbaumeister des Hochbaues Andreas in Schönsee verliehen worden.

— (Keine Sonderzüge für den Ferienverkehr.) Der Krieg zwingt die Eisenbahnverwaltung, in diesem Jahre noch mehr als bisher jeder irgendwie vermeidbaren Überlastung und Beanspruchung der Betriebsmittel und des Personals entgegenzuwirken und diese möglichst nur für kriegswichtige Zwecke zu verwenden. Es werden daher, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, auch in diesem Jahre für den Ferienverkehr keine Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen eingelegt. Wer wirklich gezwungen ist, zu seiner Erholung zu verreisen, ist auf die noch bestehenden fahrplanmäßigen Züge angewiesen, zu denen die Eisenbahnverwaltung, wiederum durch Kriegsnotwendigkeiten veranlaßt, nur in beschränktem Umfange Vor- und Nachzüge einlegen kann. Das mag für die Ferienreisenden gewiß mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich bringen; sie müssen aber in Kauf genommen werden. Das Vaterland verlangt es!

— (Die höheren Getreidepreise.) In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf einer Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse angenommen. Der Entwurf erhöht die bisherigen Preise für Brotgetreide um 8 Mark für den Doppelzentner. Inwieweit nun auch eine Erhöhung des Brotpreises erfolgen soll, ist jetzt Gegenstand der Beratungen.

— (Vorsicht beim Rauchen von Waldmeister!) Das Rauchen von Waldmeister wird jetzt vielfach zur Streckung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich sei, da die Pflanze ein schädliches Herzgift enthalte. Also Vorsicht!

— (Sauerkirschenkrankheit.) In diesem Jahre tritt wiederum die Monilia-Krankheit außerordentlich stark auf, die die Sauerkirschbäume sehr stark schädigt und dadurch den Kirschenertrag auf die Hälfte herabsetzt. Gerade im Interesse unserer Kriegswirtschaft ist es notwendig, gegen alle diese Krankheiten energisch vorzugehen. Gegen die Monilia-Krankheit gibt es nur ein Mittel: das Zurückschneiden der abgestorbenen Triebe bis zu einer gesunden Stelle. Weitere Auskunft erteilt die Hauptstelle Pflanzenschutz in Bromberg, Bülowplatz 8.

— (Verurteilung wegen Landesverrats.) Durch Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juni 1918 ist die Holländerin Anna Scholtens, geborene van Kol, aus Amsterdam wegen versuchten Landesverrats zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

— (Ueber den Bunten Abend), der gestern aus Anlaß der Goldankaufswoche im Stadttheater veranstaltet war, kann ein Bericht nicht erscheinen, da die Plätze für die Berichterstatter der hiesigen Zeitungen anderweitig vergeben waren, ohne daß ihnen vorher davon Kenntnis gegeben wurde. Wie uns mitgeteilt wird, liegt ein Versehen vor, das umso bedauerlicher erscheint, als die gern geleisteten Dienste der Ortszeitungen zur Förderung derartiger Wohlfahrtsunternehmungen doch immer stark in Anspruch genommen werden.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Der Mittwoch bringt eine Wiederholung der „Tollen Komteß". Am Donnerstag gelangt „Der Vogelhändler" zur Wiederholung. Am Freitag geht „Schwarzwaldmädel" in Szene.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war besonders mit Kohlrabi, der jetzt schon von ansehnlicher Größe ist —, was indessen dem Käufer ebensowenig zugute kommt, als bei den Zwiebeln, da der Höchstpreis auf Pfund festgesetzt ist — und mit den langen Freilandkarotten, die schon billiger geworden, reichlich bestellt. Auch Blumenkohl aus dem Freiland war schon erschienen, doch ist die erste Ernte infolge der Kälte und Trockenheit schlecht geraten, da Blumenkohl feuchte Wärme verlangt. Als Neuheit waren ferner Blaubeeren erschienen, die das halbe Liter für 1 Mark abgegeben wurden; zum gleichen Preis wurden auch Walderdbeeren angeboten. Als der Vorrat ziemlich ausverkauft, wurde für die letzten Liter der Preis gesteigert. Eine erfreuliche Erscheinung war die Zufuhr von Glumse aus Gramtschen, leider nur ein halber Zentner, der, zum Preise von 90 Pfg. das Pfund, reißend abgesetzt wurde; doch wurde geklagt, daß der Grundsatz, nicht einem viel, sondern vielen etwas zu geben, nicht befolgt und einem Kunden von dem geringen Vorrat 4 Pfund verkauft wurden, während andere nichts erhielten. — Der Fischmarkt war nur sehr karg versorgt, doch hatte der Fischereipächter Paul Wilmanowski aus Kaschorek, dessen Geschicklichkeit wieder der Fang eines Störs geglückt war, einen solchen Riesenfisch auf den Markt gebracht, der in Koteletts das Pfund zu 4 Mark abgegeben wurde. Der übrige Vorrat beschränkte sich auf wenige Wannen Weichselfische. — Der Geflügelmarkt war auch von Biskupitz und Gramtschen beschickt, die junge Hühnchen gesandt, und von Lonzyn beschickt. Für Hühnchen wurden 11 Mark das Paar gefordert, für alte, keineswegs sehr fette Hühner ein Preis, bei dem das Pfund Fleisch auf über 8 Mark zu stehen kommen würde!

— (Ein Goldschmuggler) wurde dieser Tage auf dem Zollamt der Grenzstation Alexandrowo abgefaßt. Zollassistent Bühring griff aus den Hunderten von Militärpersonen, die aus Deutschland nach Warschau fahren wollten und die Zollkammer passierten, einen Gefreiten heraus, der ziemlich schwer an einem Rucksack trug und auf Befragen angab, Nägel für seine Kompanie nach Warschau bringen zu wollen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Rucksack pures gemünztes Gold enthielt und zwar wohlgezählte 30 000 holländische Gulden in Gold. Da ein solcher Gulden jetzt einen Wert von 2,80 Mark hat, handelt es sich also um einen recht ansehnlichen Betrag, der durch die Umsicht des Zollbeamten vom Deutschen Reiche erhalten blieb. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Goldschmuggler um den Gefreiten Isidor B. aus Berlin handelt, der dort zu einer Amtsstelle kommandiert ist; er wurde sofort in Haft genommen, das Gold aber im Gewicht von etwa 45 Pfund der Reichsbank in Thorn zugeführt. Es ist kaum glaublich, daß in heutiger schwerer Zeit, in der auf Schritt und Tritt uns die Mahnung entgegengehalten wird, daß alles Gold dem Vaterlande gehört, noch eine solche ehr- und vaterlandslose Gesinnung möglich ist. Da, wenn der Schmuggel nicht verhindert worden wäre, bei diesem „Geschäft" rund 200 000 Mark gewonnen werden konnten, so dürfte wohl häßliche Gewinnsucht die Triebfeder zur Tat sein.

— (Einbruchsdiebstähle). In den letzten drei Wochen sind eine Anzahl Einbruchsdiebstähle verübt worden, die auch Veranlassung zu einer Anfrage in der Stadtverordnetensitzung gegeben haben. Der Polizei ist es gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind halbwüchsige Burschen aus Schönsee, der 15 Jahre alte Malerlehrling Siegfried Wisniewski, der geständig ist, ein anderer Bursche, der entkommen ist, und der ebenfalls aus Schönsee gebürtige, aber schon seit November im Hilfsdienst beim Fuhrpark in Thorn beschäftigte, 16 Jahre alte Josef W., der indessen behauptet, bloß mitgegangen, mitgefangen zu sein, ohne sich an den Einbrüchen beteiligt zu haben. Zur Last gelegt werden der Diebesbande die Einbrüche im Hause der Frau Bock, des Restaurateurs Weitzmann im Bürgergarten, in der Wohnung des Hauptmanns Schwarz und im Restaurant des Stadtbahnhofs, wobei es in allen Fällen auf Lebensmittel abgesehen war.

— (Ein Einbruchsdiebstahl) ist in voriger Woche in der Wohnung des im Felde stehenden stellv. Inspektors Kluck in den Rudaker Baracken verübt. Während Frau Kluck verreist war, drangen Diebe in die Wohnung und raubten das ganze Schlafzimmer aus, sogar den Betthimmel mitnehmend, sodaß es scheint, als wenn es auf den Erwerb einer Ausstattung abgesehen war. Nur die unbezogenen Betten ließen die Diebe zurück, da deren Wegschaffung nicht unbemerkt hätte geschehen können. Die Wäsche u. a. war gezeichnet O. D.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Seitengewehr.

Krankenkraftwagen im Feuer.

Schon seit einigen Tagen hatte auf beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer eingesetzt, welches sich zeitweise zu Trommelfeuer steigerte. Gegen 8 Uhr abends ertönte plötzlich die Glocke des Telefons. Befehl: Sofort 8 liegende Schwerverwundete vom Sanitätsunterstand Bahndamm A. abzuholen. Zwei Bereitschaftswagen von F. wurden sofort auf den Weg geschickt.

Bis nach G. auf der Route Nationale, von deren einstiger Schönheit nicht mehr viel übrig geblieben ist, durch ein Bad von zähem, flüssigen Schlamm, der beiderseits der Räder in hohem Bogen herausspritzt, rutscht und gleitet der Wagen, von der Hand des Lenkers am Steuer immer wieder rasch in den richtigen Kurs gebracht, dahin, Mitten im Dorf, das im fahlen Mondlicht ein grausiges Bild der Zerstörung bietet, zweigt der Weg links ab. Ist das die Straße, oder sitzt man oben im weichen Acker? Der brave Mercedes kollert, springt, rutscht, gleitet, bald mit einem, hier wieder mit beiden Beinen in eines der tiefen, schlammgefüllten Löcher. Ein Schwung, — heraus ist der Wagen, grade zur rechten Zeit, denn kurz hinter dem großen Granattrichter hat ein Einschlag eine Fontäne von Schlamm, Erde, Steinen aufspritzen lassen. Weiter geht es durch die Ruinen des Dorfes F. hindurch an unzähligen Kolonnen, Feldküchen usw. vorbei, sieht man schon im fahlen Mondlicht den Bahndamm von A., „das oft durchpfiffene Dorf zum Tode“. Breit und massiv, ein festes Bollwerk, tief im Innern von Tausenden von Maulwürfen unterhöhlt, bietet er einer Reihe von Unterständen ein schützendes Dach. Dort sollen auch die abzuholenden Mannschaften untergebracht sein.

Der Fahrer hält, der Begleiter muß vorlaufen und sich erkundigen, wo der Sanitätsunterstand ist und ob Platz für den Wagen ist, um ihn in Deckung zu bringen. Er kommt zurück mit der Meldung, daß der Sanitätsunterstand verlegt und am Bahndamm selbst kein Platz für den Wagen sei, weil dort eine Reihe von Feldküchen aufgefahren sei. Mit Mühe wird der Wagen auf dem schmalen Wege umgedreht und so nahe als möglich an den schmalen Damm herangefahren. Nun heißt es, die Verwundeten suchen, schnell vor und in den ersten besten Unterstand hinein. Der Fahrer erhält auf seine Frage den Bescheid, daß die Verwundeten weiter unten am Bahndamm liegen. Sie können aber nicht herausgebracht werden, weil inzwischen das Feuer eine unerhörte Heftigkeit angenommen hat. Man muß eine Feuerpause abwarten. Unsere beiden Leute arbeiten sich zum Wagen zurück, einer bleibt als Wache dabei, der Fahrer findet endlich den Platz, wo die Verwundeten liegen. Sie jetzt heraustragen, hieße sie sicherem Tode weihen. Man wartet. — Das Feuer läßt nach. Es ist beinahe 12 Uhr Nachts. Jetzt scheint es etwas abzuflauen. Man versucht es, es scheint zu glücken. Zwei Mann sind glücklich im Wagen untergebracht, bald werden sie, allen Gefahren entronnen, unter dem schützenden Dach des Lazaretts in der Obhut der Ärzte ihrer Genesung entgegengehen. Man holt die beiden anderen Verletzten, die eine Strecke seitwärts gedeckt liegen, zum Einladen fertig. Da plötzlich ein singendes Pfeifen, ein furchtbarer Krach, Splitter, Erde fliegen umher. Unwillkürlich hat sich alles hingeworfen. Der Fahrer rennt zum Wagen, stürzt hin, steht wieder auf, drei Soldaten hinter ihm her. Die Tür des Wagens hängt in Fetzen zerrissen in den Angeln, das Trittbrett abgerissen, die Seitenwände über und über durchschlagen. Aus dem Innern ertönen schreckliche Schreie. Heraus mit den Bahren! Hilfreich faßt alles zu. Da, den einen der armen Kerle hat es ein Bein weggerissen. Fleischfetzen liegen im Wagen. Seinem Leidensgefährten hat es das Blut ins Gesicht gespritzt, auch er hat einige Splitterverletzungen.

Während die Soldaten die Verwundeten wieder zum Verbinden tragen, eilt der Fahrer zum Motor. Ob er wohl auch etwas abbekommen hat? Ein Ruck an der Kurbel, ein Seufzer der Erleichterung, Gott sei Dank, er geht noch. — Das Feuer läßt etwas nach, schnell werden die Verwundeten geholt, der Wagen schwankt heimwärts. Bald sind sie beim Hauptverbandsplatz in Sicherheit.

Das Versiegen der Neugammer Erdgasquelle.

Das Versiegen der Erdgasquelle von Neuengamme bedeutet sowohl das Aufhören einer merkwürdigen Naturerscheinung wie auch für den Hamburgischen Staat das Ende einer recht guten Vermögensquelle. — In den ersten Novembertagen des Jahres 1910 erregte es in ganz Deutschland großes Aufsehen, als aus Hamburg die Nachricht kam, daß bei Baggerarbeiten eine unter hohem Druck stehende Erdgasquelle angebohrt worden sei, deren Gas sich nach einigen Tagen durch Zufall an den Funken einer Maschine entzündete. Der Druck nahm anscheinend immer mehr zu und in drei gewaltigen Öffnungen strömte das brennende Gas zum Himmel, ein gewaltig schöner Anblick, zu dem Hunderttausende aus ganz Deutschland hineilten. Die Behörden hatten von Anfang an versucht, die Flamme zu ersticken, um das Gas gewerblich zu verwerten. Das war jedoch nicht so einfach. Die Feuerwehr versuchte es mit Sandsäcken und mit allen möglichen Chemikalien, aber vergeblich. Es gelang ihr, die eine Öffnung zu vereisen, aber dafür brannten die beiden anderen Öffnungen um so lustiger. Schließlich glückte es aber doch, die Flammen durch Wasserdampf zu ersticken, und man konnte daran gehen, die Quelle regelrecht zu fassen. Professor Gurich wurde beauftragt, das Gas zunächst einmal zu untersuchen. Es ergab sich als Hauptbestandteil, und zwar zu neun Zehntel Methangas. Methan ist ein Produkt des Vermoderns und Vertorfens verwesender Pflanzenzellen und tritt meist als Sumpfgas in Moorsümpfen auf. Professor Gurich erklärte das Auftreten des Gases aus den Beziehungen der Gegend zu Petroleumlagerstätten, Jede Petroleumlagerstätte ist mehr oder minder reich an Naturgas, das die flüssigen Erdöle unter Umständen springquellartig aus dem Bohrloch emportreibt. Das Gas, das leicht von seinem Ölherd getrennt werden kann, steigt auf, bewegt sich seitwärts, sammelt sich unter einer Decke undurchlässiger Gesteine und tritt schließlich, wenn diese Decke angebohrt wird, zu Tage. Daß Hamburg in einem Ölgebiet liegt, weiß man aus dem Auftreten von Petroleum aus der Gegend von Braunschweig bis Verden, in der berühmten „Allerlinie“. — Als in den ersten Tagen die vergeblichen Versuche gemacht wurden, die Flammen zu ersticken, traten Sachverständige auf, die meinten, man solle es ruhig brennen lassen, um so eher höre die Sache auf, lange werde das Gas sowieso nicht vorhalten. — Diese Sachverständigen haben sich geirrt, das Gas ist fast sechs Jahre lang in beinahe unvermindertem Druck aus der Erde gekommen. Der Hamburgische Staat errichtete eine besondere Mischanlage, da es allein zu dunkel brannte und erzielte jährlich aus der Neuengammer Erdgasquelle, wie sie offiziell genannt wurde, einen Nutzen von 2 Millionen Mark. Vor einigen Monaten machten sich zuerst Anzeichen bemerkbar, daß die Quelle sich dem Ende ihrer Ergiebigkeit nähere, der Druck ließ merklich nach. Nun ist in diesen Tagen das letzte Atom- oder Molekül-Gas der Quelle entströmt, und die Hamburger werden das bald an ihren Gasrechnungen merken.

Mannigfaltiges.

(Die Opfer des Stambuler Brandes.) „Tasviri-i-Efkiar“ zufolge wird die Zahl der bei dem großen Brande in Stambul eingeäscherten Häuser auf mindestens 8000 mit einer Gesamtbodenfläche von wenigstens 2½ Millionen qm geschätzt. In den letzten zehn Jahren sind durch große Brände ungefähr 20 000 Häuser mit einer Bodenfläche von mehr als 4½ Millionen qm, das ist ungefähr ein Drittel der Ausdehnung der Stadt vernichtet worden.

(Der Mörder einer deutschen Dame hingerichtet.) Vor längerer Zeit wurde, wie berichtet, eine in Japan internierte deutsche Dame, die Gattin des Marineleutnants von Saldern, von einem japanischen Fanatiker ermordet. Der Gatte der unglücklichen Frau beging Selbstmord, als er die Nachricht erhielt. Jetzt wird gemeldet, daß der Mörder, Tanaka Tokuichi, zum Tode verurteilt und Anfang März d. Js. zu Fukuoka in Süd-Japan gehängt worden ist.

(Fürstliche Arzthonorare.) Die Mehrzahl der Ärzte bringt es kaum zu einem Einkommen, das irgendwie verlockend genannt werden könnte. Verhältnismäßig wenige dürfen sich glänzender Einnahmen rühmen. Irren wir nicht, so erhielt Sir Morell Mackenzie für seine nicht weniger als einwandfreie Behandlung Kaiser Friedrichs 400 000 Mark. Sir William Hull mußte sich mit 200 000 Mark begnügen, als er im Jahre 1871 an dem damals schwerkranken Prinzen von Wales, dem späteren König Eduard VII., seine Kunst erprobte. Die Ärzte, die bei der letzten Krankheit der Königin Viktoria zur Konsultation berufen waren, konnten sich mit den 40 000 Mark, die jedem von ihnen ausgezahlt wurden, wohl zufrieden geben. Dr. Demsdale, dessen Dienste einst der russische Hof zur Impfung der Kaiserin in Anspruch nahm, kehrte mit voller Brieftasche heim: außer einem Honorar von 200 000 Mark waren ihm 100 000 Mark für Reiseunkosten bewilligt worden. Später setzte der Zar ihm noch eine lebenslängliche Pension von 10 000 Mark aus. Dr. Lapponi hatte auch keine Ursache sich zu beklagen, als man im Vatikan eine Operation, die er an Papst Leo XIII. vornahm, mit 100 000 Mark bewertete. Während der letzten schweren Krankheit Kaiser Alexanders III. wurde, auf Veranlassung seines Leibarztes Dr. Hirsch, der berühmte Berliner Kliniker Ernst von Leyden nach Livadia berufen, um sein Gutachten über das Leiden des Zaren abzugeben. Von sehr reichlicher Reiseentschädigung abgesehen, erhielt er, soweit uns erinnerlich ist, ein Honorar von 100 000 Mk. Dr. Lorenz aus Wien, der über den großen Teich nach Chikago fuhr, um dort das Kind eines Multimillionärs an der Lippe zu operieren, trat die Rückreise um 400 000 Mark reicher an, ganz abgesehen von den bedeutenden Reisespesen. Und nun ein Beispiel von fürstlichem Honorar aus dem Altertum. Als Darius Hystaspis sich einst den Fuß verrenkt hatte und der in seiner Kunst geschickte Damocedes nach dem mißglückten Versuch eines ägyptischen Wundarztes den Schaden mit schnellem Erfolg beseitigte, ließ der König ihn durch seinen Harem als den Mann führen, der ihm das Leben gerettet habe. Jede der Damen überreichte dem Manne, der sich um ihren Gebieter so verdient gemacht hatte, ein goldenes mit Münzen bis zum Rande angefülltes Gefäß.

Gedankensplitter.

Bleibe einem Bauern kein Geld schuldig; er wird es bei deiner Hochzeit oder sonst einem Fest einfordern.

Wenn man dich einlädt zu trinken, so sauf nicht die Quelle aus.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Luftangriff auf Boulogne.

Bern, 17. Juni. „Progres de Lyon“ meldet: Am 16. Juni wurde Boulogne von deutschen Flugzeugen angegriffen. Ein Wasserflugzeug warf bei einem Angriff 8 Bomben ab. Ein Stadtviertel wurde besonders beworfen. 11 Personen getötet, beträchtlicher Sachschaden.

Zur Hebung der „Koningin Regentes“.

Haag, 17. Juni. Das Korrespondenzbüro meldet, daß der Seeschleppdampfer „Zeeland“ morgen zur Untersuchung des gesunkenen Hospitalschiffes „Koningin Regentes“ in See gehen wird. An Bord befindet sich der deutsche Kapitänleutnant Gadow und der englische Kommandeur Ferges. Die Leitung wurde dem holländischen Leutnant zur See 1. Klasse Vink übertragen.

Internierung eines französischen Flugzeuges.

Amsterdam, 17. Juni. Die niederländische Presse-Agentur meldet, daß heute Nachmittag in Vlissingen ein französisches Flugzeug landete. Die Insassen wurden interniert.

Torpedierter englischer Hilfskreuzer.

London, 18. Juni. (Reutermeldung). Die Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches Unterseebot torpediert und versenkt. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarinemannschaft werden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

Der Vormarsch der Donkosaken.

Kiew, 17. Juni. Die Donkosaken haben die Station Nordsowskaja in Richtung Zarczin eingenommen.

Rücktritt des serbischen Kriegsministers.

Saloniki, 17. Juni. (Havasmeldung). Der Kronprinz von Serbien nahm das Entlassungsgesuch des Kriegsministers an und ernannte Protitsch an dessen Stelle. Der Minister und die Mitglieder des Kabinetts reisten nach Korfu ab.

Zum Rücktritt Radoslawows.

Sofia, 17. Juni. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten ist die Folge einer teilweisen Ministerkrisis. Zwei Minister der stambulowistischen Gruppe, nämlich der Minister der öffentlichen Arbeiten Petkow und der Eisenbahnminister Kosmitschki, hatten wegen Meinungsverschiedenheiten in inneren Fragen ihre Demission gegeben. Infolgedessen befand sich die Regierung in der Minderheit. Obwohl die Sobranje gegenwärtig keine Tagung abhält und die Regierung somit keine Schwierigkeiten zu befürchten hatte, hielt sich Ministerpräsident Radoslawow genau an die Vorschriften der Verfassung und bot seine Demission an, um der Krone die Möglichkeit zu geben, andere parlamentarische Gruppen zu befragen.

Versenkt.

Washington, 17. Juni. (Reutermeldung). Die norwegischen Segelschiffe „Samoa“ und „Krinsjaa“ wurden von einem U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Berliner Börse.

Da an der Börse anfangs noch verschiedentlich Verkaufsaufträge vorlagen, zeigte die Kursgestaltung kein einheitliches Bild und neben mäßigen Rückgängen waren auch eben solche Besserungen festzustellen. Die Stimmung war dann etwas freundlicher, und es traten leichte Erholungen ein. Zurückhaltung blieb aber vorherrschend, und mäßige Kursschwankungen waren auch weiter zu verzeichnen. Später überwogen wieder die Rückgänge allgemein, und die anfänglichen Besserungen konnten zumteil nicht aufrecht erhalten werden. Etwas lebhafter waren die Umsätze aber nur zeitweilig am Schiffahrts- und Montanaktienmarkt.

Berliner Produktenbericht

vom 17. Juni.

Der langersehnte Regen ist leider immer noch nicht eingetreten, sodaß auf leichtem Boden manches Roggenfeld vor der Notreife steht. Im allgemeinen ist der Stand des Roggens auf mittlerem und gutem Boden befriedigend. Für spät gesäten Hafer sind die Aussichten wenig gut. Mit dem früh gesäten Hafer kann man, wie die Berichte vom Lande besagen, zufrieden sein. In den besetzten Westgebieten sind die Aussichten auf gute Ernte begründet. Im hiesigen Verkehr ist kaum eine Veränderung eingetreten. In Geschäftskreisen besteht viel Interesse für Buchäckern, die als Schweinefutter und für die Oelproduktion inbetracht kommen. Die Aussichten auf eine reichliche Ernte sind gut. Seradella und Lupinen sind andauernd begehrt. Im Rauhfuttergeschäft hat sich nichts verändert. Wetter: trübe.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	18.	0,03	17.	0,02
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	18.	0,62	17.	0,62
Chwalowice	14.	1,28	13.	1,28
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 18. Juni, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 756,5 mm
Wasserstand der Weichsel: — 0,03 Meter.
Lufttemperatur: + 18 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur: + 25 Grad Celsius, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. Juni: Kühler, wolkig, Regenschauer.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 19. Juni 1918

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße.). 7 Uhr abends: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 7. Juni mein lieber, unvergeßlicher Mann, der treusorgender Vater seiner Kinder, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Gustav Bergmann

im Res.-Inftr.-Regt. 59,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
im Alter von 30 Jahren durch einen Granatsplitter den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Rentschkau den 18. Juni 1918.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Du gingst von uns mit starkem Hoffen, — Uns fiel's so schwer, von dir zu gehn, — Du sprachst die letzten Trostesworte — Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn. Denken wir an dein letztes Winken, dann ist's, als ob das Herz uns bricht, — Denn ach, wir werden nicht mehr schauen dein liebevolles Angesicht.

Am meisten traf der herbe Schmerz
Der Gattin und der Kinder Herz.
Du warst so gut, starbst viel zu früh,
Von uns wirst Du vergessen nie.
Ins ewige Leben gingst Du ein,
Wir trauern und gedenken Dein.
Ruhe sanft in fremder Erde.

Erich Gries
Kaufmann, z. Zt. Garnison-Batl. Spandau,
Aenne Gries, geb. Kirchherr,
kriegsgetraut.
Berlin NW., 15. Juni 1918.

Königl. preuß. Lotterieeinnehmer.
Die Erneuerungsfrist zur 1. Klasse endigt mit 18. Juni.
Kauflose vorrätig!
Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 22, 1.

Ich bin in ärztlichen Angelegenheiten
Wochentags nachm. von 2½—4 Uhr zu sprechen.
Dr. med. Bünger,
neues Diakonissenkrankenhaus, Thorn-Mocker.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein e. V.

Der Jahresbeitrag wurde in der Jahresversammlung am 14. Juni auf 6 Mark erhöht.
Wir bitten den Jahresbeitrag rechtzeitig an Herrn Kaufmann **Kirmes,** Bachestr. 17, zu zahlen.
Hypothekengelder, größere und kleinere, erst- und zweistellig, werden gesucht, ebenso sind Gelder auf Landgrundstück zu vergeben.
Mehrere Haus- und Geschäftsgrundstücke stehen zum Verkauf.
Näheres ist in der Geschäftsstelle, Baderstraße 26, zu erfahren, welche täglich von 10—12 und 4—7 Uhr geöffnet ist. Fernsprecher 927.

Katholischer Frauenbund.

Donnerstag den 20. d. Mts.:
Ausflug
mit Angehörigen nach Rudak, Gasthaus Wendland.
Treffpunkt Stadtbahnhof, nachmittags 3 Uhr. **Der Vorstand.**

Sonntag den 23. Juni,
mittags 2 Uhr:
J.-F. - □ u. Aufn. in I.
Rechtzeitige Anmeldungen usw. wie bisher.

Stadt-Theater

Mittwoch, 19. Juni, abends 7½ Uhr:
Die tolle Komtess.
Donnerstag den 20. Juni, 7½ Uhr:
Der Vogelhändler.

Möbl. Zimmer von sofort, eventl. später zu vermieten.
Waldstraße 27, 2, rechts.

Gestern mittags 12 Uhr verschied sanft und unerwartet nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet, meine liebe Frau, Schwester, Tante, Schwieger- und Großmutter, Mühlenbesitzerin

Anna Fallenczyk

geb. **Steinberg,**
im 62. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Ottlotschin den 18. Juni 1918

im Namen der Hinterbliebenen:
Josef Fallenczyk.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 20. d. Mts., um 10 Uhr vormittags, in Podgorz vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Hiltmann für die trostreichen Worte am Grabe, im Namen der Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Lulkau den 17. Juni 1918.

Richard Mewes und Frau.

Marta Kuczynski
Rudi Schmidt
Leutnant der Reserve
Verlobte.
Thorn, im Juni 1918.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 20. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich einen
Halb-Verdeck-wagen
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer bei Drenikow, Jakobsvorstadt.
Thorn den 18. Juni 1918.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Mein
Klavierstimmer
kommt in nächster Zeit nach dort. Gefl. Bestellungen bitte umgehend in der Geschäftsstelle der „Presse" niederzulegen.
Pianoforte-Großhandlung
Berthold Neumann,
Posen.

Hochbautechniker
(z. Zt. als Soldat a. Urlaub) s. Nebenv. Angebote unter **G. 1807** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine Dame sucht Stellung
von sofort in einem frauenlosen Haush., auch wo sie sich im Geschäft betätig. kann. Angebote unter **T. 1794** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 9. und 10. Juli 1918 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 238. Lotterie sind

	1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu	40	20	10	5	Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Mondnacht
von Johannes Jendrowski, Violin-Solo mit Pianobegleitung, Preis 1.50 Mk., zu haben bei **Tonger,** Cöln.
Fürst Bismarck-Marsch (Armee-Marsch) von Johannes Jendrowski, 1.50 Mk., zu haben bei **Oertel, Hannover.**
Hofopernsänger
Emil Götze-Marsch,
Teresina Tua-Marsch, von Johannes Jendrowski, à 1 Mark, bei **Ernst Eulenburg, Leipzig.**

Ausbesserin
sucht Beschäftigung auch für außerhalb. Meldungen Bäckerstraße 29, 1 Trp.

Suche: Wirtin, Stützen, Kinderfräulein, Köchin, Stuben-, Alleinmädch. für Thorn a. Städte u. Güter.
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29, Telephon 382.

Wer erteilt
polnischen Unterricht?
Angebote u. Bedingung u. **S. 1793** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt in den Abendstunden von 6—7 Uhr gründlichen
Mandolinenunterricht?
Gefl. Angebote unter **H. 1733** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt einer Dame
Mandolinenunterricht?
Angebote erbeten
Coppernikusstraße 8, 2 Trp., r.

Gold-Ankaufswoche

vom 16. bis 23. Juni.

Liefert allen Gold- und Juwelenschmuck ab!

Der volle Goldwert wird gezahlt. Je mehr Gold der Reichsbank zur Verfügung steht, um so billiger die Lebensmittel. Jeder Ablieferer von Goldsachen und Goldmünzen im Werte von wenigstens 10 Mk. nimmt teil an der

Verlosung der gestifteten Prämien.

Auch Silber aller Art wird von den Goldankaufsstellen angekauft das Gramm mit 13 Pfg.
Ablieferung täglich von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr in der

Goldankaufsstelle Thorn, Seglerstr. 1.

Zum letztenmal:
Auf dem Turmseil über die Weichsel.
Camilio Mayer

veranstaltet morgen, Mittwoch, abends 8½ Uhr, eine

letzte Abschieds-vorstellung.

Preis jedes Platzes Einheitspreis 50 Pfg.
Kinder und Militär, vom Feldwebel abwärts, die Hälfte.
Bei jeder Witterung besteigt Camilio Mayer das Seil. Ob das Seil naß oder trocken ist, es gibt kein Hindernis für ihn.
Vorverkauf: Buchhandlung Walter Lambeck.
Hochachtungsvoll
Sergeant Camilio Mayer.

Juwelen- und Goldankaufswoche
vom 16. bis 23. Juni.

Seit zwei Jahren ist die Goldankaufsstelle Thorn mit ihren Hilfsstellen in Culmsee, Schönsee, Strasburg, Lautenburg nnd Gollub bemüht, Gold, Juwelen und Silber anzukaufen zur Stärkung unserer Kaufkraft gegenüber dem neutralen Auslande. Unser Ruf

„Alles entbehrliche Gold dem Vaterlande!"

ist nicht vergeblich verhallt. In großen Mengen ist Goldschmuck, in kleinen Mengen allerdings nur sind Juwelen den Goldankaufsstellen zugeflossen.

Noch wird aber viel Schmuck und manches Goldstück zurückgehalten, während doch das Reich gerade diese Dinge dringend gebraucht, um den militärisch bereits gewonnenen Krieg auch wirtschaftlich zu einem guten Ende zu führen. Nur durch Goldzahlung und Juwelenausfuhr wird es gelingen, unsere Valuta hochzuhalten und im Auslande die uns fehlenden **Lebensmittel** billig anzukaufen. Es ist daher Pflicht eines Jeden, den jetzt gewiß entbehrlichen Schmuck zu opfern.

Die Goldankaufswoche soll denjenigen, die noch zögern, eine Mahnung sein, daß

Goldablieferung Ehrensache ist für jeden echten Deutschen.

Heraus daher mit all dem überflüssigen goldnen Schmuck und Gerät aus Truhe und Schrank!

Thorn den 12. Juni 1918.

Der Ehrenausschuß.
Oberbürgermeister **Dr. Hasse,**
Vorsitzender.

Gouvernement Thorn.

Symphonie-Konzert

zum besten der Musik-Abteilungen Thorner Truppen
am 24. Juni 1918, 8 Uhr abends, im Artushof.

Vortragsfolge:

1. VI. Symphonie (Pastorale) . . . . Beethoven.
Vereinigte Musikabteilungen der Thorner Truppen. (Leitung: Herr v. Wilmsdorff.)

Pause.

2. Ouverture zu „Egmont" . . . . Beethoven.
3. a) Fantasie in c-Moll für Klavier . . . . Bach.
b) Capriccio in h-Moll für Klavier und Orchester . Mendelssohn.
(Herr Kauffmann).
4. Zigeunerweisen, für Geigensolo und Orchester . . . Sarasate.
(Herr Pörtner).
5. Faschingsschwank aus Wien, Op. 26 . . . . . . Schumann.
(Herr Ernst Roters).
6. Sechs Altniederländische Volkslieder . . . . E. Kremser.
Doppelquartett mit Orchesterbegleitung.
(Herren Schenk, Gorczewitz, Guttmann, Levy, Frenkel, Brötzmann, Janz, Schwaeblin).
Nr. 1 — Klage.
„ 2 — Wilhelmus von Nassauen.
Solo für Bariton (Herr Frenkel).
„ 3 — Kriegslied.
„ 4 — Abschied.
Solo für Tenor (Herr Schenk).
„ 5 Berg op Zoom.
„ 6 Dankgebet.

Preise der Plätze: Logen und 1.—8. Reihe 3 Mk., 9.—16. Reihe 2 Mk., 17.—22. Reihe 1.50 Mk., Stehplatz 0.75 Mk. Vorverkauf in der Buchhandlung Walter Lambeck.

Tivoli.

Mittwoch den 19. Juni:
Großes Streich-Konzert.
Anfang 6 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.
Krebssuppe.
Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Lämmchen

Kleinkunstbühne,
Gerechtestraße 3.
Anfang 7 Uhr.
Die neuen Variété-Sterne.
U. a.:
Liesa Berg,
moderne Fangkünstlerin.
Susie Raue,
orientalische Tänzerin.
Ella Captive,
mit neuem Repertoir.
Bayrische Nachtigallen.
Weindiele
Täglich
Schrammel-Konzert

Möbl. Balkonzimmer
vom 15. 6. zu vermieten.
Breitestraße 28, 3.

Diejenige Person, die am 14. 6. 18, abends 9 Uhr mit der Straßenbahn von der Culmer Vorst. kam und die silberne Geldbörse mit Inhalt aufgehoben hat, ist erkannt worden. Falls die Börse nicht bis Donnerstag Abend in der Geschäftsstelle der „Presse" ist, werde ich Anzeige erstatten.

Gelbbrauner Dackel,
auf den Namen „Kulemann" hörend entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Palm,** Friedrichstr. 7.

Täglicher Kalender.

1918	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Juli	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
August	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 141. Thorn, Mittwoch den 19. Juni 1918. 36. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

161. Sitzung vom 17. Juni, 10 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Schmidt.

Die Besprechung des Kultusetats wird beim Kapitel Elementarschulwesen fortgesetzt.

Abg. Adolf Hoffmann (U. Soz.): Die Kinder werden nur unterrichtet, um sie später besser ausnutzen zu können; die, die 1914 die Schule verließen, sind schon im Schützengraben. Die militärische Jugendausbildung lehnen wir ab.

Abg. Mallé (Kons.): Nicht die Uniformierung des Schulwesens, sondern dessen Vielgestaltung muß das Ziel sein. In der Förderung und Unterstützung der höheren Mädchenschulen sollten die Kommunen weitherziger sein. Die pensionierten Lehrer, namentlich die Altenpensionäre empfehle ich dem Wohlwollen des Ministers. Die Ortsschulaufsicht hat sich namentlich im Osten gut bewährt. Die Kinderhorte werden wir in jeder Weise unterstützen. Den Antrag auf Einführung der allgemeinen Pflichtfortbildungsschule werden wir unterstützen. Wir befürworten die Zentralisierung der Jugendpflege und Unterstellung unter das Kultusministerium.

Kultusminister Dr. Schmidt betonte, daß ihm die Volksschule besonders am Herzen läge. Der Weg zu den höheren Berufen solle allen Schülern ermöglicht werden. Eine Reform der Mittel- und Rektoratsschulen würde angestrebt. Die Verkleinerung der Klassen und die Hebung des Lehrerstandes sei mit finanziellen Schwierigkeiten verknüpft, doch wolle er sich die Anregungen der Redner angelegen sein lassen. Bei der Verwilderung der Jugend handle es sich hauptsächlich um kleine Vergehen, die mit der Nahrungsmittelversorgung zusammenhängen. Wenn nicht anders müsse als letztes Mittel der Erziehung die körperliche Züchtigung in Anwendung gebracht werden. Im allgemeinen aber könne man das Verhalten der Jugend, besonders der im Felde stehenden, rühmen. Die Verwaltung sei bemüht, möglichst viel Lehrer zu reklamieren.

Abg. Schrader (frk.) wünschte stärkere Pflege des Fortbildungsschulwesens mit Berücksichtigung des staatsbürgerlichen Unterrichts und Einführung der Jugendlichen in die Jugendkompagnien.

Abg. Elsner (Ztr.) betont, daß das Ziel, die Jugend zu Persönlichkeiten zu erziehen, am besten durch die konfessionelle Schule erreicht werde.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (Natl.): Wir halten eine gesetzliche Neuregelung der Schulpflicht für erforderlich. Dabei ist zu erwägen, ob nicht eine Erweiterung der Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahre zweckmäßig sein würde.

Die Besprechung schloß. Die Anträge auf Einführung der allgemeinen Pflichtfortbildungsschule und betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend wurden der verstärkten Unterrichtskommission überwiesen, der Antrag Braun (Soz.) auf Entwicklung des staatswissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten der verstärkten Haushaltskommission. Alle übrigen Anträge der Kommission und aus dem Hause wurden angenommen. Der Haushalt des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten wurde bewilligt.

Es folgte die Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Abgg. Fuhrmann (Ntl.), Freiherr von Loe (Ztr.), Mertin-Öls (Freikons.) und Winkler (Kons.) auf Sicherstellung des Rechtes der Staatsbeamten zur politischen Betätigung.

Abg. Liebert (Kons.): Wir bitten um Annahme des Antrages Fuhrmann. Wir bitten den Minister, seinen Erlaß vom 1. Oktober 1917 außerkraft zu setzen, soweit die Betätigung für die Vaterlandspartei dadurch eingeschränkt wird. Wir verlangen ferner Schutz des Deutschtums in den Ostmarken. Nur wenn die Polen sich als polnischsprechende Bürger Preußens und Deutschlands fühlen, läßt sich ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Polen herbeiführen. Eine polnische Irredenta wollen wir nicht.

Abg. Just (Natl.): Der elementarste Takt muß dem Vorgesetzten verbieten, auf seinen Untergebenen politisch einzuwirken. Wenn dagegen verstoßen wird, so sollte mit aller Schärfe eingeschritten werden. Parteipolitik gehört nicht in die Diensträume. Nach dem Erlaß des Ministers haben sich die Beamten in politischen Dingen Zurückhaltung aufzuerlegen. Das wird von keiner Seite beanstandet, soweit es sich um Beamte handelt, die zum politischen Ressort gehören. Es geht aber zu weit, daß auch die Beamten des inneren Dienstes darunter fallen sollen.

Minister des Innern Dr. Drews: Voraussichtlich wird bald ein Erlaß ergehen können, der für alle Beamten feststellt, wie sie sich den politischen Parteien gegenüber zu verhalten haben. In der Kommission hat sich eine Einigung über die Grundsätze dieser Regelung ergeben. Bei den Beamten der inneren Verwaltung ist es erwünscht, daß sie unbeschadet ihres Rechts einer politischen Partei beizutreten, sich der politischen Parteiagitation enthalten. Die Beamten der politischen Verwaltung nehmen eine Sonderstellung ein. Sie sollen die Staatsregierung nach außen vertreten, dürfen daher nach außen hin nichts tun, was gegen die Politik der Regierung geht und müssen sich also von der Agitation nach außen für eine Partei fernhalten. Wir verlangen nicht wie in anderen Ländern, daß das, was die Regierung tut, als die Überzeugung des Beamten bezeichnet wird, wir verlangen von ihm nur, daß er nichts gegen die Regierung tut. Auf dieser Basis werden wir uns alle einigen können. Hinsichtlich der Unsicherheit, besonders in Berlin, ist die Hochflut bereits überwunden. Wir haben eine andere Diensteinteilung bei den Polizeibeamten eingeführt, die Straßenbeleuchtung verbessert und sind zu einer besseren Überwachung der Jugend geschritten, worüber hoffentlich bald ein Gesetz vorgelegt werden kann. Zum Schutz des Deutschtums in den Ostmaken wird alles Erforderliche geschehen. Deutsche Art und deutsches Wesen sollen im Osten dauernd erhalten bleiben. (Beifall.)

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag, 10 Uhr vertagt.

Schluß 4¾ Uhr.

Politische Tagesschau.

Über Steuerreserven in England und Deutschland schreibt Professor Julius Wolf in der „Nordd. Allgem. Ztg.“: Das eine steht fest, daß die Steuerreserven in England in jedem Sinne des Wortes nur ein Teil jener in Deutschland sind. Trotzdem wir uns während des Krieges vielleicht weniger Steuern gegeben haben, als finanzpolitisch klug war, werden wir in den Steuersäckel nie so tief hineingreifen müssen wie unsere Erzfeinde. Den Vorsprung, den wir vor dem Kriege hatten, haben wir uns nicht nur bewahrt, eher hat er sich infolge der größeren Kriegskosten Englands noch vergrößert, und so können wir trotz allem erhobenen Hauptes und guten Mutes in die Zukunft sehen.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Die Verhandlungen mit den in Berlin weilenden russischen Delegierten haben noch nicht begonnen. Es haben bisher, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, nur Vorbesprechungen stattgefunden. In den Verhandlungen werden zunächst die im Vertrage von Brest-Litowsk noch nicht gelösten Abgrenzungsfragen zur Erörterung gelangen.

Die neue Sozialisten-Konferenz.

Der „Vorwärts“ bestätigt, daß zu der Konferenz, die der Vorsitzende des internationalen sozialistischen Komitees, Troelstra, im Haag einberufen hat, auch der Reichstagsabgeordnete Scheidemann gereist sei. Es handle sich um jene Vorbesprechung, an der von österreichischer Seite die Genossen Seitz und Ellenbogen teilnehmen. Aufgrund der Ergebnisse dieser Zusammenkunft werde Troelstra dann mit den Sozialisten der Entente in Fühlung treten.

Eine Kundgebung des Papstes.

Papst Benedict ließ durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri an den Kardinal von Hartmann ein Schreiben richten. Er lobt darin die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten wegen des Granattreffers auf die Kirche von Saint Gervais in Paris am Karfreitag. Dieses Verhalten wird deutlich mißbilligt und zurückgewiesen.

Die „Köln. Volksztg.“ fügt hinzu: Die Kundgebung des Papstes bilde eine volle Anerkennung für das Verhalten der deutschen Kirchenfürsten, gereiche den deutschen Katholiken zur Genugtuung und zeige das wahre neutrale durchaus entsprechende und gerechte und weise Urteil des Papstes.

Die Friedenserörterungen.

Von besonderer Seite erfährt das „Berner Tageblatt“, daß es gelegentlich der Zusammenkunft der Ententeministerpräsidenten in Versailles zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Westschweizer Blätter berichten von sehr bewegten Auseinandersetzungen, bei denen es stürmisch zuging, und wobei sich Clemenceau so weit hinreißen ließ, daß er mitten in den Beratungen aufsprang und den Konferenzraum verließ. Die Blätter erfahren zuverlässig, daß von englischer Seite Vorschläge gemacht wurden, die Ausgabe eines festumrissenen, genauen Kriegszielprogramms der Entente zu erörtern. Lloyd George erklärte hierzu: Man dringe in England darauf, einen Versuch zur Friedensannäherung zu unternehmen, der die Würde und das Prestige der Ententeländer zwar wahre, aber die Möglichkeit zu einer Annäherung biete. Clemenceau protestierte und erklärte, daß dies einem unmittelbaren Friedensangebot gleichkäme und von Deutschland als Zugeständnis der Schwäche ausgelegt werden müsse. Lloyd George gab indessen Clemenceau nicht ganz nach, und es wurde beschlossen, einen Versuchsballon in möglichst unmerklicher Form loszulassen. Darin habe man jetzt wohl die Ursache der Friedenserörterungen und der Ententepläne zu erblicken.

Im Palais Bourbon wird, laut „Berl. Lokalanz.“, eifrig gegen Clemenceau intrigiert. Man wolle ihn stürzen und Briand an seine Stelle setzen. Die, welche für die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis seien, scharten sich um Clemenceau, weil sie meinten, daß Briand dem Frieden geneigt sei.

Londoner Blätter melden, daß Briand und Barthou ein Koalitionsministerium bereit hätten. Nach einem Lyoner Blatt wird auch mit einer teilweisen Umbildung des Kabinetts Clemenceau gerechnet.

Eine englische Reichskonferenz.

In den nächsten Tagen wird in London zum ersten Male eine Reichskonferenz abgehalten, an der außer den leitenden Staatsmännern des Mutterlandes auch die der britischen Dominions in Gemeinschaft mit einer Anzahl Ressortminister teilnehmen.

Englische Phantasien.

Die „Observer“ veröffentlicht eine Unterredung seines amerikanischen Korrespondenten Edwald Marshall mit Lord Milner über die Teilnahme Amerikas am Kriege. Milner sagte, er zweifle nicht daran, daß Amerika der entscheidene Faktor sein werde. Die Periode seiner Vorbereitung auf den Krieg sei jetzt zu Ende. Von jetzt an werde die Macht Amerikas immer stärker fühlbar werden. Er sei davon überzeugt, daß die Amerikaner in nicht allzulanger Zeit an der Schlachtfront stark genug sein würden, um Deutschlands Rücken unter dem neuen Gewicht in sehr schmerzlicher Weise zu beugen. Milner warnte davor, sich zu sehr darauf zu verlassen, daß die Kräfte Deutschlands zu Ende gehen, und fügte hinzu, die Hauptquellen der Alliierten an Menschenmaterial hätten zugenommen und könnten noch auf Jahre hinaus zunehmen, während die Mittelmächte von nun an sozusagen von ihrem Einkommen leben müßten. Er persönlich sei ganz sicher, daß der Feind den Krieg niemals begonnen haben würde, wenn er gedacht hätte, daß die Vereinigten Staaten daran teilnehmen würden.

Die Pressung der Russen in Frankreich.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ein französischer Funkspruch, der vom 6. 6. datiert ist, versichert, daß die russischen Truppen in Frankreich vollkommene Freiheit haben, nach Rußland zurückzukehren. Leider ist es Rußland trotz wiederholter Bemühungen noch nicht gelungen, zu erwirken, daß die Rücksendung seiner Truppen wirklich durchgeführt werde. Die in Frankreich gebliebenen russischen Soldaten, die sich weigern, in die russische Legion einzutreten, sind Quälereien ausgesetzt, die bis zu Massenverschickung nach Afrika gehen.

Sommerzeit für Mittelrußland.

Nach einem Erlaß der russischen Regierung werden in Moskau und dem mittleren Rußland die Uhren um zwei Stunden vorgestellt.

Kriegserklärung an die sibirischen Gegenrevolutionäre.

Moskauer Zeitungen besprechen die Bedeutung der Mittwoch veröffentlichten Kriegserklärung der russischen Regierung an die gegenrevolutionäre neugebildete Regierung in Sibirien.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Juni 1918.

— (Thorner Strafkammer.) Sitzung vom 15. Juni. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Geheimrat Franzki; Beisitzer: Landgerichtsrat Heyne, Landgerichtsrat Müller, Assessor Dr. Sülflow, Assessor Blondow; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Lieberkühn; Verhandlungsschriftführer: Gerichtssekretär Kompa. Als Dolmetscher war Gerichtssekretär Komischke tätig. — Die aus dem Ottlotschiner Schmuggelprozeß bekannt gewordenen Pferdediebstähle zu Ottlotschin und Balkau, welche die Arbeiter und russischen Untertanen August Reinholz und Gustav Albrecht aus Piaski in Polen verübt haben, bildeten den Gegenstand der ersten Verhandlung. Von den beiden Spitzbuben ist Albrecht aus dem Gefängnis in Stuhm entwichen und konnte daher nur Reinholz zur Verantwortung gezogen werden. Nachdem er von seiner Arbeitsstelle in Wiesenburg unter Kontraktbruch entlaufen war, hielt er sich von September v. Js. ab wieder in Polen auf. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß der Russe Gießbrecht in Dczale Pferde kaufen wolle. Gelegentlich eines Schmuggelganges nach Ottlotschin suchte er seinen bei dem dortigen Amtsvorsteher in Dienst stehenden Schwager Gustav Albrecht auf und fragte diesen, wo es ein gutes Pferd gäbe. Beide begaben sich dann in der Nacht zum 14. September auf die Wiese der Frau Besitzer Martha May und stahlen hier eine braune Stute im Werte von etwa 4000 Mk. Reinholz brachte dieselbe noch in derselben Nacht über die Grenze nach Piaski in Polen und verkaufte das Pferd alsbald an den Russen Gießbrecht in Dczale für 1200 Mk. Von diesem Gelde gab Reinholz dem Gustav Albrecht, der sich mit dem Dienstmädchen Amalie Peters verheiraten wollte und derselben wertvolle Kleider kaufte, 800 Mark ab. Da der Pferdediebstahl- und Schmuggel geglückt war, entschloß sich Reinholz Anfang November zu einer Wiederholung des Verbrechens und zwar wieder unter Beihilfe seines Schwagers. Diesmal begaben sich beide in der Nacht zum 2. November nach Balkau und führten hier dem Besitzer Wilhelm Troyke eine 4jährige Rappstute mit Geschirr und Zaum im Werte von 500 Mk. aus dem Stalle, der nicht verschlossen gewesen sein soll. Es gelang auch diesmal, das Pferd über die Grenze zu schmuggeln, doch war der Gendarmerie-Wachmeister Starsetzki dem Diebe und Schmuggler gleich auf der Spur. Er faßte Reinholz in Piaski ab, bevor er das Pferd weiter verkauft hatte. Jetzt gestand letzterer auch den ersten Diebstahl ein, worauf es dem Gendarmen gelang, auch die braune Stute der Frau May in Dczale bei Gießbrecht zu ermitteln. Beide Pferde konnten dann ihren rechtmäßigen Besitzern, die hohe Belohnungen für die Ermittelung des Diebes ausgesetzt hatten, zurückgeführt werden, wurden aber von der Zollbehörde wegen Schmuggels beschlagnahmt. Der Gerichtshof erachtete gegen Reinholz wegen des Diebstahls in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und drei Monaten für angemessen. — In der Berufungsinstanz wurde gegen die Milchhändlerin Amanda Hacker aus Podgorz verhandelt, welche vom Schöffengericht wegen Betruges zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist nachdem sie gegen einen nur auf 50 Mk. lautenden Strafbefehl Einspruch erhoben hatte. Frau Hacker verwaltet in Podgorz die Niederlage der Zentralmolkerei. Nach der Anklage hat sie wiederholt beim Verkauf von Milch den Kunden ¼ Liter zu wenig verabfolgt und sich doch stets den vollen Preis zahlen lassen. In der infolge der eingelegten Berufung wiederholten Beweisaufnahme wurde diese Anschuldigung so zweifelsfrei dargetan, daß die Angeklagte ihre Berufung zurückzog, nachdem auch die von der Staatsanwaltschaft, der die Geldstrafe von 100 Mk. zu niedrig erschien, eingelegte Berufung zurückgenommen war. Es bleibt also bei der schöffengerichtlichen Strafe. — Der Kaufmann Hermann Kirschstein aus Berlin ist vom Schöffengericht zu Strasburg zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er den Hausbesitzer Puschmann und dessen Frau bei einem Streit geschlagen haben sollte. Durch seine eingelegte Berufung erzielte er Freisprechung. — Wegen Urkundenfälschung, Betrug und Diebstahl hatte sich der 15jährige Lehrling Leonhard Bobrowicz aus Culm zu verantworten, während der Hausbesitzersohn Bruno Trykowski von dort der Hehlerei beschuldigt wurde. Der Erstere war zu Anfang des Jahres 1917 im Geschäfte des Kaufmanns Smolinski in Culm als Lehrling beschäftigt. Als solcher wurde er des Öfteren beauftragt, die Postsachen, darunter auch Postanweisungen aus einem Schließfach, wie auch Geldbeträge gegen Abgabe der quittierten Postanweisungen abzuholen. Anfang März fiel es auf, daß ein Kunde, der für ein gekauftes Gewehr monatliche Ratenzahlungen von je 25 Mk. leistete, die briefliche Mitteilung machte, daß das Gewehr nunmehr bezahlt sei, während noch eine Restzahlung von 25 Mk. fehlte. Der betreffende Kunde hatte aber tatsächlich im Februar den Betrag von 25 Mk. abgesandt. Diese Postanweisung war dem Lehrling Bobrowicz beim Abholen in die Hände gefallen. Er hatte sie selbst mit dem Quittungsvermerk versehen, dann das Geld abgehoben und für sich verbraucht. Einige Wochen vorher hat Bobrowicz schon zwei andere Postanweisungen über 5 Mk. und über 64 Mk., die an Kaufmann Smolinski gerichtet waren, in gleicher Weise verfälscht und das Geld abgehoben und unterschlagen. Am 31. März ging eine Postanweisung über 300 Mk. an Frau Smolinski als Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins ein. Auch auf dieser Postanweisung fälschte Bobrowicz den Quittungsvermerk, hob das Geld ab und behielt es für sich. Eine in der Wohnung des Angeklagten vorgenommene Haussuchung ergab, daß er aus dem Geschäfte seines Lehrherrn eine Taschenlampe, Bindfaden, eine Zange, Glühbirnen, eine Schlüsselkette, 3 Eissporen, einen Schlittschuhschlüssel, 2 Feuerzangen, eine Säge, einen Laubsägebogen mit 12 Laubsägen, einen Schraubstock, einen Abziehstein, ein Paar Sporenriemen, Bleistifte, eine Stopfzwinge, 2 Taschen, 3 Messer, ein Portemonnaie, zwei Etuis im Werte von 88 Mk. und 28,90 Mk. bares Geld gestohlen hat. Von dem veruntreuten Gelde kaufte sich Bobrowicz verschiedene Sachen. Das meiste Geld aber verjubelte er mit seinen Freunden, dem Mitangeklagten Trykowski und dem Lehrling Telesför Seydel, gegen den nicht eingeschritten werden kann, da er inzwischen Soldat geworden ist. Von den gestohlenen Sachen schenkte Bobrowicz dem Trykowski ein Messer, eine Taschenlampe und eine Tasche und dem Lehrling Seydel ein Messer, ein Zigarren-Etuis, eine Tasche, ein Portemonnaie und 2 Taschenlampenbatterien. Beide wußten, daß es sich um entwendete Dinge gehandelt hat. Ferner soll Bobrowicz dem Trykowski auch 50 Mk. von dem veruntreuten Gelde gegeben haben, was derselbe aber bestreitet. Die Strafkammer verurteilte Bobrowicz wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug in vier Fällen, sowie wegen Diebstahls zu neun Monaten und Trykowski wegen Hehlerei zu einem Monate Gefängnis. — Die Arbeiterfrau Katharina Dunschikowski aus Wibsch war vom Schöffengericht zu Culmsee wegen Felddiebstahls zu 3 Tagen Haft verurteilt worden, weil man in ihrer Wohnung einen Sack voll Weizenähren unter dem Bett versteckt vorgefunden hatte. Nach der Anklage soll sie diese Ähren von Weizengarben des Gutes Wibsch abgeschnitten haben. Ihre Berufung begründete sie mit der Behauptung, sie habe die Ähren vom Nawraer Feld gesammelt und nur deshalb versteckt, weil jetzt doch häufig nach Getreidevorräten gesucht wird, die man dann beschlagnahmt. Die Strafkammer erachtete das Verstecken auch nicht für hinreichend zur Verurteilung und erkannte auf Freisprechung. — Die Besitzerfrau Johanna Osinski aus Richnau hatte das Schöffengericht wegen Höchstpreisüberschreitung zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil sie im Juni v. Js. an einen Berliner Herrn 3 Zentner Honig zu 4 Mk. für das Pfund verkauft hat, der erst im Juli vom Käufer abgeholt wurde. Da der Honighöchstpreis mit 2,75 Mk. für das Pfund erst im Juli festgesetzt wurden, erachte die Strafkammer Frau Osinski des ihr zur Last gelegten Vergehens nicht für schuldig und sprach sie frei. — Die Berufung der Kätnerfrau Josephine Moczadlo aus Tauczyn gegen ihre Verurteilung wegen Hehlerei zu einem Monate Gefängnis wurde verworfen.

Anordnung.

Die Anordnung, betreffend Höchstpreise für Mehl und Brot vom 7. September 1917 (Amtsblatt Seite 482), wird in § 1 und 2 dahin geändert, daß für die Abgabe von Roggenbrot an die Verbraucher gegen Brotmarken als Höchstpreis fortan gelten soll:

a. für den Umfang der Brotversorgungsverbände Thorn (Land- und Stadtkreis Thorn) und Graudenz (Land- und Stadtkreis Graudenz) für 1 Pfund Roggenbrot 22 Pfennige,

b. für den übrigen Bereich des Regierungsbezirks Marienwerder für 1 Pfund Roggenbrot 21 Pfennige.

Falls in einem Kommunalverbande aufgrund einer Anordnung des Vorstandes die Roggenbrote in anderen Größen hergestellt werden als in vollen Pfunden und dadurch bei der Berechnung des Brotpreises sich Pfennigbruchteile ergeben würden, werden die Vorstände der Kommunalverbände ermächtigt, diesen Bruchteil bis zu einem vollen Pfennig nach oben abzurunden und soweit den Höchstpreis zu erhöhen.

Für Brothändler, die nicht Bäcker sind und Brot verkaufen, können die Vorstände der Kommunalverbände allgemein oder in Einzelfällen die Erhebung eines angemessenen Zuschlages auf den Höchstpreis für Roggenbrot gestatten.

Diese Anordnung tritt sofort inkraft.

Marienwerder den 12. Juni 1918.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht:

Thorn den 18. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,
betr. Hufschmiedeprüfung.

Die nächste Prüfung von Hufschmieden über die Befähigung zum selbständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes findet am

Freitag den 26. Juli 1918,
vormittags 8 Uhr,

in der Lehrschmiede des Lehrschmiedemeisters Herrn **Albrecht**, hieselbst statt. Meldungen zu dieser Prüfung sind bis zum 28. Juli 1918, an den Unterzeichneten zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtsschein,
2. ein Zeugnis über die erlangte technische Ausbildung (Gesellen- oder Meisterbrief),
3. eine von dem Meldenden selbstgeschriebene Erklärung, daß er sich innerhalb der letzten sechs Monate nicht erfolglos einer gleichen Hufbeschlagsprüfung unterzogen hat,
4. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, daß sich der Meldende drei Monate vor der Meldung ununterbrochen im hiesigen Regierungsbezirk aufgehalten hat.

Gleichzeitig mit der Meldung sind die Prüfungsgebühren in Höhe von 10,05 Mark an den Unterzeichneten portofrei einzusenden.

Marienwerder den 25. Mai 1918.

Der Vorsitzende der staatlichen Prüfungskommission für Hufschmiede.

Bekanntmachung.

Unser

Schaubudenplatz,
Graudenzerstr. 42—52,

soll vom 1. Juli d. Js. ab im ganzen an einen Unternehmer

vermietet werden.

Die näheren Bedingungen liegen im Büro der Straßenreinigungs-Verwaltung, Mellienstraße 3, Eingang Roter Weg, zur Einsicht aus, können auch gegen Einsendung von 1.50 Mk. für Schreibgebühren und Porto von dort bezogen werden.

Angebote sind bis zum 22. Juni d. Js., abends 6 Uhr, an den Magistrat einzureichen.

Thorn den 12. Juni 1918.

Der Magistrat.

Umschreibung der Fleischkundenausweise.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 3. Juni 1918 ordnen wir hiermit an, daß die Kundenumschreibung nur in der Woche vom 17. bis 22. Juni im städtischen Verteilungsamt, Culmerstraße 16, Zimmer 8, vorgenommen wird.

Umschreibungen finden nur statt, wenn berechtigte Gründe die Umschreibung rechtfertigen. Zu Fleischern, deren Geschäft entfernt von der Wohnung des Kunden liegt, werden keine Umschreibungen vorgenommen.

Thorn den 14. Juni 1918.

Der Magistrat.
